Kiew N. 1. 22 J. N. 187.462

„Lasse Deine Hände sein statt Silberbeit,
Flüchte Deine Seele fort aus dieser Zeit. . .“

So flüchte ich, liebes Herr Professor, mit Hinzuziehung zahlreicher Gedichte zu Ihnen, um Alles zu vergessen, was das traurige Kriegsjahr bringt. Im Hinzählen ist unendlich schön, wenn es mich wie Blatz Blitzen soll! Nur sonst: das Boot Ropet nun wirklich 316 Menschen und alles andere dem entsprechend.

Für Ihre beiden letzten Briefe vielen Dank. Ich danke auch noch besonders, daß Sie bei Ihren Sammlungen für den Vaterland „für die Armen“, Sie erleichtern mir das Hinwegsehen dadurch unendlich. Ich bitte auch noch, daß jedes künftigen Sammlung beizufügen, wenn noch eine Baumwolle sollte. Das Fr. ging in Gepäck von 5700 Kr. an einen armen Vetter, der im jüdischen Vorbereitungsheer sein Bit Jahrzehnten durch Krankheit nützlos haben heißt und so sehr klagt, daß er ein Geld in Zeitung hat. Nun Bauer an das Smart in's Feld oder in ein Krankenhaus auf eine Blanie Kassa schwangen Kassen gehen oder das Land einen Zeugnismäßig aufhalten. In meiner Familie sind alle Erfahrungen von geschäftlicher Lage verloren, von Dr. C. M. von, Rechtsanwalt von Rothfeld, der einst der größten Einkommen von Kiew hat, bis zu Dienstmann und Diener. Die fünf Francs hat Fräulein F. E. F. als Zeichnungsbeitrag, so herzlich ich ist, daß sie diese mir noch besonders kostbare Bauer, bestimmen; die Hinwegsetzung von mir ist es gut als die der einen Fr. Vielen Dank.

Und nun genug von Ihnen!

Hermann's Jetzigen Gebet und Henriette Jacoby sind unter r. + bald erbeugungen. Ganz besonders möchte ich noch auf das Gedicht im 2. Band aufmerksam machen. Mein Mann hat diese Bücher mir noch erlaubt; ich bin überzeugt, er hätte sie „gut" nicht verwahrt. Ich besitze ein Exemplar von

„Zaschenpoesie" von Bezzenberger, in der ich vorkommt hab
unser letzter Spartaabend am Dezember 1903. Er war
wieder anzieht wie immer, wenn ihn etwas gefällt."
Hermann heißt eigentlich Rosenroth, ist ein Berliner,
soll J. G. nach der Erzählungen unser alten Freundin
der Familie genommen haben. Er hat noch manchertei
getrieben, doch nichts, was nicht ordentlich Rometa. Das
soll natürlich Rain bestell, sondern nur eine gefällige
Bemerkung sein.

Nun möchte ich zu meinem letzten Brief noch eine
lange Liste erfolgreicher Schriftsteller jüdischen Blutes
nachtragen: Josef von Weilen, ist. Dramatiker, dessen
Stücke über's Bühnenfestes gegangen sind. Er war
mit den Klaumpänzen eng liiert, hervorgegangen der
Klaumpänzen inspirierten Werkes: Spottreich
in Wort und Bild. Sein Sohn – Stammgast der
Klaumpänzen – war verheiratet Prof. f. deutsche Lit. an
der Wiener Universität, hat mir durch das Werk
seines Vaters hervorgegangen. In der Einleitung be-
tont er den Judentum seines Vaters, obwohl er
selbst von einer katholischen Mutter katholisch geboren
war. Natürlich war auch sein Vater getauft. Wie
Erben er selbst heute noch Reine Mischlinge. Diese Betonung
zeigt, wie die Zeitgenossen immer diesen sowohl
die deutsche Zeitung wirkt, von Schüler, mütterlicher
Gesinnung. Der Sohn ist 1919 in den Bergen verun-
glückt. Trotzdem ich nun mich mit der dritten
Generation Weilen treue Freundschaft halte, glaube
ich nicht, ist der Betreffende mit diesem Schriftsteller
für Sie von Wert sein Name. Josef v. Weilen
ist lange vor meinem Namen gestorben, noch mei-
nen Namen hat sich ein übertrieben Ge-
tamment vor, in dem Weilen als stilvollster Ver-
treter deutscher genannt ist. – Bei der Recht-

4

setze mich an den Riesenschreibtisch meines Onkels, der zu meiner Kinderzeit eigens für ihn gefertigt wurde, und „suche eine stille Stunde fern von dieser Welt."

Vor allem möchte ich einmal auf das Albumblatt für die Mädchen deuten, von denen mir nur zu sehr geläufig Rudolf viele mir stets. Bei den schönen Porträts vergötze ich mich vorläufig sehr, da es mich deucht, sie sind ihr nützgebaucht bis zu größer ist. Besonders ist ihr noch ein ganz deutlich begriff, obwohl es schon 17 Jahre ist. Eine Beziehung wird mir im Album gemeinsam Sinne gefallen, aber was soll eine alte Großtante zu sagen? Vergessen Sie ... Seine Mutter ist meine große Liebling, sein Vater mein einziger Neffe.

Einen der meistbewunderten Briefe sind die Memoiren von der Glückel v. Hameln, einer jüdischen Handelsfrau, geb. 1645, die sie nach den Tagen Mühen allmählich für ihre zahlreichen Kinder geschrieben hat. Seit 1910 im Privatdruck erschienen. Ich habe mir sie damals, von der unzähligen Familie, mit der ich gesellschaftlich zusammenkam, – abbestellt. 1913 sind sie dann, mit Einverstellung des Nachfolgepaukbaums – weil einige ihre jüdische Abstammung nicht wiederkennen wollten!!! – erschienen. Auf diese Ausgabe habe ich mir das Zubehör sofort gekauft.

Bei meiner gestrigen Durchsicht des Diktatbuchs mit Ös. fiel mir ein, Sie darin auf das Blatt hinzudeuten der Gräfin Wickenburg-Almasy nachmals zu machen: „Fragst du die Kinder, ob sie glücklich waren..", für mich das Schönste im Leben.

Ich habe in der Bauschwerkung Ihres geschätzten Briefes vom 30/11 21 prot. Worin ich so stolz geworden? Nach ich Sie inzwischen?

Lieber Onkel waren wir 1882-83 in Berlin Bauern, wo er mit seiner Gattin – der geliebten von Stockhausen – und seinen Kindern Käthchen geschlossen im Exil lebte. Köstlich, der Herrnhut aber mein Ge-

Lr. T. N. 187.402

sagen Sie es mir ganz schlicht, wenn ich Ihnen allzu unbequem bin! – S. S. David† – Sie finden seine ersten Gedichte im „Diskobolos und Op.", hat seine gesamte Lehr- und Übungsbücher: Gesamt-Ausgabe. Ich kenne nicht von seinen zahlreichen Veröffentlichungen, die überfüllt sind von Lehrgedichten oder Sätzen, sämtlich Manuskripte, wie ich schon sprach. – Jakob Wasserman, dazeit auch der bekanntesten, nur nicht zu sagen berühmtesten Romanschriftsteller mit seinen „Lüneburg", „Caspar Hauser", seinem, „Golgatha Sanctor", seinem gewaltigen, widerlichen Kampfroman, der einen ungeheuren Stoff von bewundernswerten hat. Er soll zwei bunte schöne Novellen geschrieben haben. In der N. Fr. Presse erschien vor einigen Monaten eine – bis auf den völlig unerlaubten Schluß – wunderbare Erzählung von ihm: Skurrogang. – Adalbert Meinfried†, ehd. Stift, Wiener Familie, Sänger nach Hamburg gegangen, mit sehr schönen Novellen, vor allem: Heinz Kirchner – wunderschön! – Lehrer Heine – eine Cousine der Lassalle-Racowitza. Julius Stettenheim†, „Wolgan" einer der witzigsten Köpfe, namentlich in seinen „Streiflichtern" vom Schreibtisch aus – nicht vom letzten Streiflichter" – hat zahllose humoristische Geschichten geschrieben. – Peter Altenberg†, ein Wiener, Richard Engländer, besonders Gemüse Blumen Skizzen, viele kurze Kunst, nur völlig unverständlich als Literatur. Romanschriftsteller wie z. B. Felix Holländer können noch nach eine Reihe zu nennen. Ich bitte nochmals meine Bemerkungen nicht als Kritik, sondern als Gedächtnis aufzufassen. Gute Nacht!

12/1 22. Ich sollte, was sollte ich alles! Ich, die größte Pedantin habe nur Rain Stand und Raum Stunden – die Perlen sind auf ein zu etwas gestohlen – in Bedeutung, weil meine Schwester Theater mit seinen Rollen, Aufführungen und Hilfskräften immer da sind. Ich folge erst dem Zuge meines Herzens und

Lu 2. N. 187.462

5

Briefwechsel – aber nein! wir waren für 1880 in Hogenfogen mit ihm und seiner Familie zusammen, auch später trafen wir ihn in St. Moritz und auch später während Berliner Besuche seinerseits. Er war auch im Besitze von prächtigem Geist und großer Originalität, dabei von großer, aber unzeitgemäßer Höflichkeit. Als er nach Hogenfogen zurückgekehrt, von Berlin wegzog, gab ihm die Berliner Schriftstellerei ein großes Abschiedsfest. Ein schönes Gedicht des nicht unwahrscheinlichen Hegse wurde vorgelesen, in dem vorkam, und schließlich das nicht schlechte Sonettenpaar von der Schöfen". Die sehr bescheidene ich ihn erinnere, denn damals war noch mein Heimweh nach Wien bekannt.

Schönerer, Georg Ritter v., war damals ös. Abgeordneter und trieb seine Deutschtümelei so weit, daß er für die Vereinigung mit Deutschland agitierte, nebenbei war er, wie seine Rassegenossen, heliomit. Er zog sich verschiedene Strafen zu, auch eine wegen gewerbsmäßigen Einbruchs in die Redaktion des „Wiener Tagblatts" und wurde seiner Adel verlustig. Zur Zeit seines Prozesses war er unendlich populär bei den Studenten und wurde mit großem Jubel empfangen, daß Pfaff sagte: „Da kann nur Ein Schmidt, [der Literaturhistoriker] oder Schönerer kommen." Wegen der Agitation war damals das Lied „Deutsche Mutter" – ~~[illegible]~~ ~~[illegible]~~ öffentlich verboten. Pfaff war deutsch, aber deutschösterreichisch gesinnt, war Universitätsprofessor und Reichsrat, lebendig hätte er ihm vielleicht auch nicht gepaßt, umsomehr zu sein, wenn er zu einem Konflikt wegen Schönerer Rede zwischen diesem und den anwesenden Polizeiorganen gekommen wäre. Schönerer ist Großvater von vielen Jahren gestorben, dürfte mit mehr Sympathien.

Zermoorter Bursche, ob von Schwarl oder Stroner kann ich unzweifelhaft nicht sagen. Kann mich

gar nicht sündigen, diesen Kindes vorsätzlich zu haben.

Sie sagen gütig, es bemühige Sie, daß mein Lebensabend beglückt ist. Liebes Herr Professor, ich teile das Los von Tausenden und Abertausenden, habe mich also nicht zu beklagen. Die Bestimmung unseres Glaubens bekennenden und unserer Nationalität waren vor dem König gewiß keine Schande gewesen. Vor dem König, wenn ich zuweilen eine besondere Gnade Sie oder in die Gunst meines Namens gegeben habe, fügte ich immer bei: „Ohne Unterschied der Nationalität und des Glaubens." / Ich rede nur von mir, die Gesinnungen K. E. F. W. erfahren Sie ja aus seinen Worten / Im Krieg freilich gab es schon Momente, wo Vorurteil und Feindseligkeit mich dazu, mich bis dahin unbekannte, Gefühle des Hasses gelehrt hat. Aber doch nie gegen den Einzelnen – gegen eine gewisse Gesellung vielmehr, die sich oft und schroff äußerte. Ich war inzwischen mit Gegnern befreundet, auch mit einem – Franzosen. Sie waren für mich nur Menschen, ja auch schon Leute sympathisch oder nicht. Wer aber sollte mich vom Belgier, vom Franzosen scheiden?!

Was nun die Konfession betrifft, so glaube ich, daß Sie sich, verehrter Herr Professor, mit den ärgsten Begriff von der ~~der~~ gebildeten christlichen Judenhasser machen, von Gottesleugnern, den wieder ich ja hier überhaupt bei Seite zu lassen. Vom Konfessionellen ist überhaupt ~~zu sprechen~~ nicht zu machen, nur ganz Wenige gehören noch der guten Gesellschaft (Vom Kaiser). Meine Mutter hat es noch, auch Nicht-Juden im Hause, und noch Wenigere Ehrer (Rosach). Meine Mutter hatte zwar ungefähre Karte, hielt sich aber ganz ruhig mit den gefährlichen im Hause zurück. Es war alles eine Feinheit, aber ganz unrituell. Das einzige Cedernabend, das ist das friedliche Hinweisen noch zu Ehren, das mein Mann und ich erlebt haben, wenn wir vom Geschäftlichen unsers Schwi-

7. gefaltet
r 157.462

gewiss vor unserem Wegzug von Wien. – In den Worten meines Namens werden Sie finden, daß er Jesus Christus den größten Konfessionsmann, der je über diese Erde gewandelt ist." Ich habe mich, nach meinem Namen Ihnen ganz sehr mit dem Gedanken einer Vereinigung des positiven Judentums mit dem positiven Christentum beschäftigt. Wir sind ja in der Lehre Christi erzogen, seine Grundsätze sind auch uns die höchsten, wie viele sind übrigens aus dem Alten Testament herübergenommen? Nur „Vater Unser" ist mir eine Lust, das wir mit beten können und daß ich nicht, ich will es Ihnen bekennen, mich innerlich hätte gebeten hätte. Wäre ich jünger und orthodoxer und Rabbinerkreisen geboren, ich hätte das zu meiner Lebensaufgabe als Vereinsamte gemacht. Der vorgenommene Sommer hatte ich den Besuch des Oberrabbiners aus Louisville. Einer seiner intimen Freunde ist dort der protestantische Pfarrer, der bei ihm in der Synagoge zuweilen predigt wie er selbst in der Kirche. Ich weiß gut, daß die Sache zum Protestantismus führen kann. Ich glaube aber auch Ihnen versichern für meinen Namen und sein Buch, auch Ihre Güte gegen mich, versichern zu dürfen, daß, wenn Sie mich meinen Gedanken mit teilen, mir doch deren Aussprache nicht übel nehmen.

Und nun, lieber Herr Professor, bitte ich mit vielen Grüßen mich für die „Stundenbilder" Ihnen bald, vom 3ten, zu den Alten und den meinen für Gerta beifügen, um zu meinem Wirtschaftsbuch und ärztlich wenig Kopfleidenden übergegangen.

Nur schnell noch ich noch: zu Weihnacht wohl die Weise Pfaff von Ihrem Sandmann, die sie sich wünschte. Doch ist dies die letzte Gabe an sie – sie & ihr Kopfweh bestimmen mich für das Leben, das sie sich eingewöhnt hat, genügende Gesellschaft & die Tochter

8

verunglückt, sich mit etwas Geld, was natürlich bisher verbietet. Jetzt Pfaff hält im Irrenasyl, die Kosten, dann Prof. Germak Witwe muß wieder alles für 6 Kosaken, sie hat Mitau, einen Sohn, eine verwaiste Tochter und einen Enkel zu der Versorgung halten. 300 Kronen erhielt ein Hauptmann Kosaken beim Begräbnis mit 5 Kindern. Das Geld hält nun für die Begräbnisunkosten.

Noch das: meine schon erwähnte Religionsfreundin, die große Bismarck-Verehrerin ist mit meiner deutschen religiösen Vereinigung entschieden ganz einverstanden.

14/1 Noch zu „Schönerer". „Deutsche Worte" wurden als verboten, weil der Brief gewissermaßen zum Parteilied ganz recht werden war: Deutschgesinnte ein Kampfruf mit der ewigen Nationalitätenkämpfen wovon natürlich die reichen Österreicher deutschen Nationalität auch, das berührt uns das „Reich" wie Hier vom Deutschen gesagt wird, haben sie damals nicht gewollt. Die Schönererianer natürlich nur für uns das deutsche Teile der „Monarchie", wie Hier von Österreich-Ungarn pathetisch und gedreht wurde. Wie Sie, geehrter Herr Professor mit meinem Namen Schreiben erfahren, was seine Standpunkt bezüglich der Nationalität der Juden: „Ein deutscher Jude ist ein Deutscher, ein französischer Jude ein Franzose u.s.w." Hier stellt mir Joseph Winter ein, der hier vor wenigen Jahren verstorben ist. Ein Mann Hervorragender Geistes Gedichte, im Gegensatz zu Zeitgenossen ganz unpeinlich, bezeichnete seine Begabung. Seine wohl einen von öffentlichen Finden Sie im „Diesseits" „Op." Ludwig Doczy + sein Lieblingsgedicht, das Stück hatte größten Lieblingsgedicht.

Zu Ende bemerke ich noch, ob wir uns hier in Österreich die Civilehe noch nicht haben, nur die Notzivilehe, d. h. wenn die Kirche sich zu trennen weigert, nur dann tritt das Gesetz. Das Katholik muß aber nur das Kirche entsagen, um sich civil mit einer Jüdin, der ausgetreten vom Bürgermeister trauen zu lassen. Natürlich ist die Kirche wegen dem wieder auf.

Z. 2. M. 187. 462

Katholiken und Protestanten wieder beisammen) der Rel. Unterricht unter der Bedingung, ob die Kinder Katholiken wären, von der prot. Bedingung los gelassen. Heute trennen einzelne prot. Pfarrer auch Juden mit Protestanten. Doch ist es fraglich, ob diese Ehen nicht verfaßbar sind. Wie es in den Kapitelsprovinzen ist, weiß ich nicht.

Brief v. 3. Dez. 21. „Auch hier sind die Lebensmittel teuer! Wir können nur raten, um das wirtschaftlich etwas günstigere ist und nicht in fremde Valuta umzusetzen, denn wir Ausländer haben doch aber nur unsere Kronenzinsen wie auch: Ich nenne soweit die mir geläufig sind die Detail, die Sie interessieren: Milch, Butter ist teuer nicht, das letzte Mal, daß ich von ihr hörte 200 Kronen der Liter. Weißbrot 210 Kronen ein Wecken, vielleicht? 30 Dekagramm. Eier 1400 Kronen das Stück – gefrorene nicht mehr. Butter (ausgepflückt) die letzte, die ich im Schweizerladen sah, 3000, ausländisch, Kronen das Kilo, Kunstfett 100 Kronen (hundert) Fleisch 15000 Kronen das Kilo Rindfleisch, wird sonntags gekauft, muß wegen mangelnder Heizgelegenheit, Kohle wird per Kilo verkauft, 30 Kronen das Kilo, Holz 32 Kronen das Kilo. Ich habe vorige Woche im Lufkauf 2 M. 44 Cm. Porcelaine für ein Damenkleid gekauft und dafür 6816 Kronen bezahlt. Eine Magd bekommt als Lohn „dazugefüllt 2500 – 3000 Kr. eine geschickte Köchin 8 – 10,000. Wein! Alle vier Wochen haben wir für 6 Personen: meine Schwester, mein Bruder, ich, meines Bruders Magd, meine Waschfrau, die offiziell nicht mehr in meinem Dienste ist, auch Kein Gehalt bezieht, und dann kommt eine Waschfrau. Die hat den Anspruch auf 1/4 Liter Wein. Dieser, der billigste, hat vom vorigen Dienstag 180 Kr. gekostet. Handschuhe sehen von Neuem einfach,

gekaufte 45,000 / fünfundvierzigtausend / Stück. Die Dutzend.

Lieber Herr Professor, wir wissen, daß wir dankbar sein müssen, daß der „Krieg" mich dich auch Ihnen getrennt ist. Was für von Bestimmtem der alten Stammbaum passend und in genügender Menge noch steht, Bäume Bäume sodann beschreiben!

Ein Gruss nach Ost: In deiner Thale / politisch partikulär Thäler durchaus zutreffend / Baum.

Den heiligenstädter Prolog habe ich nicht.

Die Bibliographie ist nach Zeitlichkeit und Möglichkeit Retrologisiert. Pilas z. B. in d. N. Fr. Presse ausgezeichnet. Ihr Urtheil offiziell ist mir erreichbar.

Gladstone Baum ist vielleicht für Sie findbar. Ich habe ihn von Japan, ich glaube 10 Kilogramm, Stückzahl Cotter abgegeben.

Pompert, Lappenstreich, Luckermann gehen ab, sobald ich sie erreicht habe, auch Salome. Ob ich Börne und von Ellen Meissner erreichen Bäume? Haben die zahllosen verletzten Bäume Meissner's, die zum Teil angegriffen, schon Interessen für Sie, genug um sie zu Bäumen? Mein Baum ist für Meissner gegen Federsich aufgeladen. Interessiert Sie diese Angelegenheit, so muß ich unbedingt mehr darüber. Mir scheint Meissner nicht eine rücksichtslose Behandlung für einen Herr Schutzbefohlenen wert. Ebner-Eschenbach, Anzengruber, Schönherr, Baum das alte Österreich sie interessiert, Bäume die Bäume, das, sämtlich bereichert, nur mir nach dieser Werk haben. Der Romanpsychologe Caroline Pichler? Ich gehöre nicht zu den Königen, die noch einen Roman von ihr kennen. Ihr Manuscript haben mich so sehr interessiert, daß es meinen Bäumen gelungen ist, Lessing's „Die Schwaden von Prag" von ihr mitzutreiben. Wäre das

8° 214. 787. 462

"Buch behandelt, so hätte er das Folgende vorfinden: Nach dem "Bruchsal" haben Gasse in Berlin die entsprechenden Stellen "päuta" demolirt, weil sie sich das Verfahren der Gefängnisse von Weissenburg hatten – sie waren eben das zur Einführung in die Verwaltung der Strafanstalten. Die Sache ist selbst wieder verfehlt worden!

7/12. Meiner Frau Arbeit. Lieber guter Professor, ich habe gar keinen Grund, um ein Heft aus meinen geistigen Verhältnissen zu machen. Wie ich schon sagte, hatte ich wieder Arbeit noch Erholung – im Laufe der Jahre von 2 ~~Uhr~~ Oktober 20,000 Mann, fehlt zu meinem Namen Lebzeiten, 10 noch seinem Tode. Daß mein Name trotzdem noch in seinen letzten Tagen, wo die Zeitung für verstorbene seiner Graduirten voller geworden war, sagte: „Es war ein Glück für mich, daß ich das vornehme Mädchen aus der vornehmen Familie geheirathet habe?" Ich glaub' ich in den Notizen, die Sie dort haben. Er sagte auch: „Ich habe dich aus glühender Liebe, aus feurigem Gefühl geheirathet. Ich habe es gut für Dich gemacht als ich konnte." Er hat sein ganzes Leben fest um das tägliche Brot gearbeitet, denn seine Bücher hatten Raum durchgearbeitet. Seit 1895 war er Leiter der „Concordia" Deutsche Bauzeitung (Zeitschrift) m. b. H., die gegründet worden war, um ihm den Stamm zu erleichtern. Er selbst war auch mit einer Einlage von 10 T. Mark betheiligt. Es war aber kein Geschäftsmann – viel zu ängstlich und vorsichtig. Als nach seinem Tode die „Concordia" von einem Herrn Ebert – ein Stamm gehalten – verkauft und die Gesellschaft liquidirt wurde, war etwa ein Drittel des Stammkapitals von 150 tausend Mark verloren. Ein Theil der Gesellschafter legte mir ihren Antheil „zu Füßen." Ich protestirte mich verpflichtet, denn ich hatte bestimmt auch ohne den Tod Bauman, von umsonst 60 tausend Mark, die mein

dann historisch, wenn 10 M. Fr. inbegriffen, einer Pension von 1200 Francs, das Meine Schriftsteller-Honorar in der mein Name mich eingekauft hatte und 15 Hundert Mark Pension der „G. d. Gesinde" in Berlin, wozu ich gleich mein Name auch war. Meines Namens bisher gingen nicht mit der Ehrbock über, ich wollte dieserhalb mein alte Firma, pardon zu meiner geehrten Gesinde-dia so bis heute geblieben ist und es bleiben möge! — den Cotter. Nach gehöriger Abrechnung habe ich einen Prozentsatz von den verkauften Exemplaren zu erhalten, aber erst von meinen Aufgestanden, nicht von denen, die Cotter der Concordia" bezahlt hatte. Aus meinen eigenen Bücher Bücherei ich mich damals nicht. Sie interessierten mich erst den Tod meines Namens gar nicht. Reichsanleihe und Ep: Rente, ein ganzes Tausend Mark in d. d. Bank in Berlin und Cotter. Natürlich wachsen die deutschen Mark nun viel mehr aus, die „G. d. Ge." hat auch die Pension erhöht, aber die 10 M. Mark, von denen ich Ihnen gelobt habe, sehr gut, sollen Sie von dem Ertrag 10 M. frcs. für eine einzelne Frau, reichen nun nicht einmal auf den wöchentlichen Lebensmittel zu 3 Francs, geschweige denn zum Halben Wege, den ich für meine verfeinerte Magen zu bezahlen habe. So sind die von Ihnen vorgeschlagenen Bücher für mich ein Wagen. Ich werde sie aber auch gerne, daß ich etwas zu Lesen habe, ist eine Anregung für mich und sie beschäftigen die Phantasie doch mehr als Sorgen und Flicken. Glauben Sie mir, liebes Herr Professor, in den glücklichen Tagen des letzten Sommers waren sie mir ein eine liebe Gesellschaft. Die Literatur hat mich ganz im Stich gelassen, seit Monaten habe ich eine Blaue Geschichte bei der „N. Fr. Presse" liegen und warte sie sehr zurückbekommen. Ich bin so auch schon im 66., der ist natürlich mein einziges geistiges Lebensmittel. Daß Ihr gütiges Urteil über die „Mauer" mich innerlich erfreut hat, wenn selbst

Ka 1.1.1. 187. 462

ich das Langman! Ich kann nicht verhehlen, daß wenn die Bestellungen auf Bügeln, die ich habe, erfolgt sind – vorläufig sind noch viele zu machen, daß ich mich Sie und Ihr Haus dringlich bitte, den Versuch zu machen, mir in Belgien eine Absatzquelle zu verschaffen.

Sonntag 15/12. Ich bin so, daß wüßte ich nicht, daß meine Jahresrechnung mich niemals noch abgeschlossen ist, daß ich dreimal Briefe nach Louisville, Frankfurt und Berlin zu schreiben habe, daß man wegen verspäteter Bügelsendung böse ist, daß im Haus Nikolai Verdrieß- und Kummer zu Thun. Böses habe ich gottes bewahrt. Sie werden von der Ausgabe nicht entzückt sein, es ist aber keine besser aufzuschreiben. Von dem Reise hätte sie sicher keine 10 Thaler gekostet, sicher 2000 – das sind für Sie, Lieber Herr Professor, höchst nur zwischen 4 & 5 frcs. Unser Geld steht der Schweiz frc. pari, aber unter unserer Krone. Das Leder muß noch besorgt werden, nicht vorrätig.

Für Ihr Bild nochmals Dank. Sie haben mir großen Freude damit gemacht, Idia der Kaufmann aber schon einmal ist – besonders gerne hätte ich das Ihrer Frau hinzufügen dürfen! und die Höhen – – – –

Die ganze Zeit beschäftigt mich uns Bazaar-Blumen von Stubitzen, Festivitäten etc. Die Kunstrichtung, die das Dresse erfordert, existiert nicht mehr. Ich habe nun unseren ersten Kunstkritiker – Religionslehrer N. Fr. Preste – durch unseren gemeinsamen Freund Frankl-Hochwart herzugeschaffen, bekanntes vielleicht Ihnen bekannt. Ich hoffe immer noch Ihnen von Dankbarkeit dienen zu können.

Die Schildrung vom 13/12 1878 werde ich abschreiben und senden.

Hauberts & Nikolaeff's Briefe kann ich nicht, ebenso wenig Blatt von seinen Schwestern – sind noch in meiner

Bleiben Ausgaben mich aufhalten. Als Haus 25 begann wurde ich
mich nun mehren. Ich habe aber jetzt fruchtbare Monate. Es ist nicht
nur Mangel an Zeit, es ist aber kein Brief, das mich ganz zu
fassen vermag, so zieht mich jede Tätigkeit, selbst Stundenta-
gen mehr von der geistigen Welt weg und befriedigt
mich mehr. Die Briefe des jungen Bettina von Zemmetta
Herz besitze und kenne ich. In Ihrer Gesamtausgabe kann
ich sie nicht finden aber anscheinend sind der meinen
sind. Diese ist von 1832, kommt aus meinem Elternhaus
gut zerfleddertes Bändchen, rotmarbraun gepreßter Deckel
und dünne Kalgaitinen Leinenbändchen mit aufmodi-
schem Goldschnitt. Die Briefe von H. Heine gehen Ihnen
natürlich beiseite gegen zur Verfügung. Baumstein
ist beim Buchbinder. Von Mörikeäuli kenne ich Max Ha-
ber, der in unserer Bretener Zeit dort geopfert lie-
gen verwegt hat. Lilienkron und Freiligrath kenne
ich nicht. Fontane an die Freunde Heine ich fahr, zieh
für dieses von seine Familie vor, die sich meinem
Lappenreck mädeli Theodor aufhält. Zur zweite-
ren Entwicklung meines Lieben Freundes Geiger +,
der ja literarhistorisch war, habe ich Briefe von mei-
nem Name, in denen gewöhnlich Justinus Kerner
[illegible], verwiesen, z. B. von Gerd Ebers. Manfestum
soll ich Literatur vorenthalten! und mit Kommen
ich doch noch einmal auf Ihren Brief 3/12 zurück. Ge-
statten Sie mir zu sagen, wie unendlich ich Ihr Manuskript
bewundere, das für die jungen Philologen so
viel Zeit-Kraft- und Geldopfer bringt. In wenigen
Stellen sagen Sie, vielleicht zwei Professoren, daß Sie vor
und das Niveau Gymnasialdirektor waren und
dann wieder von neuem, daß Sie mich Sonntag noch
„Ihr Lot vorlesen." Sieht vorzeichnen Sie mir, wann
ich Ferien, was jetzt Ihre Stellung und Betätigung
sind. Meine Gedanken sind so viel bei Ihnen, daß
sie sich doch gewiß ein ganzes Bild machen müssen
von Ihrem Sein und Sein. – Kennen Sie auch Fontane
Lepel? Kennen Sie die vorzüglichen Theodor Storm
Briefwechselungen, von denen „Briefe in die Zeitsatz"
mit zu meinen liebsten Büchern gehört und Heyse-
Storm viel Interessantes enthält? Ich liebe Briefe
sehr, meine Lieblinge ist aber doch die Autobiographie.

Zu J.N. 187.462

Sie doch nur nicht so viel Titel! Kaiser wie die in seinen Adressen so wunderbaren, Indorfen — denn Liebe ist auch Malvider v. Meysenbug, die Sie Kürzlich gelesen haben, nicht. Einmal verjaucht langen Kaukasus im Gehirn oder die „Idealisten" meine Entschädigung. Sogar gegen das Titel habe ich schon meinen Einwand: Idealist müssen Sie die Indorfen nennen, nicht mich selbst.

Unser Antisemitismus ist ganz „übergeschnappt" in seinen Produkten. Auf eine schöne Reise-Ausgabe antisemitisch habe ich wenig Hoffnung. Was das andere betrifft, so werde ich es versuchen, doch glaube ich, daß einige der Bücher noch neu in Ihrer Wohnung vorhanden werden.

Mein Mann hatte das deutsche Wörterbuch von Sanders und Duden. Duden ist aber heute sehr überholt, denn die deutsche Rechtschreibung wird so schnell geändert. Fremdwörterbuch von Heyse. (das war Paul Heyse's Vater.)

Ich bitte um Bezeichnung für das Lebensblatt.

Mein Name ist deutsch gegeben, wenn auch seine Vorfahren Wäscheine aus Rußland waren und die Eltern polnisch sprachen. Das Heim war deutsch. Gostkow (Bezirk) war ein Judenort, wo wohl zum größten Teil das jüdisch-deutsch gesprochen wurde, das mein Name aber nie gesprochen hatte. Gymnasium, in das er nach seines Vaters Tod kam, war vorwiegend deutsch, das Gymnasium deutscher Kultur. Gymnasium. Mit dem Sohn des damaligen Landeshauptmann Bronn Mykach – der Sohn trat vor einigen Jahren als Innsbrucker Universitätsprofessor – hielt er Freundschaft bis zuletzt. Mein Name vorwiegend polnisch, französisch, rumänisch & etwas russisch. Zu meiner Zeit hatte er wohl keine mehr. Die Bauern sprachen Bäuerisch, wenn auch alte Leute. Von Frauen der mährisch-jüdischen Sprachen sprach er keine, weil er zweimonatlichen Aufenthalt im Lande dänisch.

WILNER JÜDISCHE BIBLIOTHEK

Fr. 2.14. 187.461

Rosa Welt-Strauss hat lange Jahre in New-York ihren ausgezeichneten Beruf ausgeübt. Nachdem sie ihren Mann ihr Kind auf Jerusalem übersiedelt. Diese Reise war nämlich gleichzeitig, mich zu verlassen wieder, Zionistin geworden. Sie ist nun mit einem Lehrer in Jaffa verheiratet. Rosa lebt in Jerusalem und hat mit an der Spitze des Frauenrechts-Komitees. Ihren Beruf übt sie nicht mehr aus. Wie ein Märchen ist es, daß der kleine jüdische Handelsmann es vor mehr als 50 Jahren in Czernowitz durchgesetzt hat, was noch die österreichische Frau ausgeübt und erreicht hat: seine eine Töchter Geschäftsleben doktoriert zuerst. Drei sind ausgebildete Ärzte, eine ist Chemiker geworden. Rosa Welt. war im vergangenen Jahr in Wien, hat mich auf aufgesucht, wir waren mehrere Male zusammen, haben uns aber innerlich nicht gefunden. Ich fürchte, ich bin für meine alten Tage ein wenig eigenbrödlerisch geworden.

Die Skandale in Wien waren gegen das, was Berlin und München und manche andere deutsche Stadt in der Kriegszeit erlebt hat, nicht so schlimm. Lu und Fürst waren sie arg genug. Hoch um Millionen und Millionen geprellt worden. Ich in meiner Vorstadtgartenwohnung habe nichts gemerkt, habe mir nur unerklärlich die mit Holz verschalten Gebäude angesehen. Kein einzigen Kneipen gewesen waren, es sei antisemitisch geworden und Gott um, das heißt Wien, auf deutsch in Amerika sehr gehandelt. Davon war aber keine Rede. Es waren leider wieder zum großen Teil Jugendliche, die Jugend ist merklich verroht, die Bevölkerung mitbetan. So wurden z. B. sämtliche Dokumente der Gewerkschaften, der Kriegswitwen & Waisen geraubt, die Weinerschen gaben für diese, Gemälde geraubten etc. etc.

Kaufen Sie Professor, nun soll dieser Brief aber morgen so weit so aber ist, abgehen. Ich muß für eine ganze Reihe entschuldigen. Bitte gehe mal ab. Die

„Deutsche Dichtung" soll, wenn sie mir jemand zur Seite tragen kann, für mich ist sie zu schwer.

Ich benutze noch diese Seite, um „Anna," nach diesem Gedicht fragen Sie in einem Ihrer letzten Briefe, einzuschieben.

Anna.

Wie sich im Frühlingsgrün und wild
Noch schlingen spätsommerliche Ranken,
So zieht mir zuweilen Dein holdes Bild
Noch durch die düsteren Gedanken.

Und müßt' mich quälen und vergrämen
Das Glück jener Sommertage,
Noch fühl ich mir's in heißen Adern
Wie süße, herbe Klage.

Oft seh ich dich zu später Stund'
Wie droben unter der Linde,
Dein Auge blitzt und es lacht dein Mund
Und Dein Goldhaar flutet im Winde

Bis Träumen tauben die holden Augen
Wie traumen träumende Tauben,
Bis daß mich's ergreift mit Schmerzensgewalt,
Daß ich Dich mir nur einig verloren.

Th. G. F.

WIENER STADTBIBLIOTHEK

Gute Nacht!

3 Ausschnitte aus d. „N. Fr. Presse"

Anliegend: Empfehlungen.
1 Couvert mit ungebrauchten Marken.
1 Couvert mit gebrauchten Marken
3 einzelne deutsche Marken
4. bewahren, daß deutsche Bücher nicht nach Ungarisch
der Aufführungserlaubnis bedürfen.